Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg. | Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, ausschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern. | Leipzig, den 24. August 1909. | Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt. | Nr. 97.

Der „Korrespondent" kostet vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.", der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr." dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr." sein.

Woran es fehlt.

Seit längerer Zeit wird im „Korr." über den zu schlechten Versammlungsbesuch geklagt und besonders, daß es die jungen Kollegen seien, die dem Verbande nicht das nötige Interesse entgegen bringen. Ich bin wohl der jüngste der Kollegen, die sich hier darüber auslassen und habe es selbst erfahren, wie schwer es ist, einer Sache Interesse entgegenzubringen, die man nicht versteht und deren Notwendigkeit man nicht begreift und einsieht.

Es ist doch immer wieder angeführt worden, daß den jungen Kollegen das Verständnis für den Verband fehlt. Um dem abzuhelfen, raten uns verschiedene Kollegen, ein Buch zur Hand zu nehmen und zu lesen. Ja, der Ansicht bin ich auch; aber wenn diese Herren Kollegen sich selbst das Verständnis durch Lesen angeeignet haben, dann werden sie wohl wissen, wie trocken und uninteressant ein solches Buch über das Verbandswesen am Anfang ist. Der Appetit kommt mit dem Essen, so heißt es, aber wenn es einem von vornherein nicht schmeckt, dann hört man schnell mit dem Essen wieder auf; so ist es auch hier mit dem Lesen. Die meisten jungen Kollegen legen das Buch schnell wieder beiseite. Denn die Kollegen, die wirklich weiterlesen und sich die größte Mühe geben, kommen an eine Stelle, die sie nicht verstehen; nun es gibt viele Bücher und ein andres würde aushelfen, aber so erfordert es eine Unmenge von Büchern und Zeit, um sich nur einiges Verständnis vom Verband anzueignen. Das ist nichts für die meisten jungen Kollegen.

Kollege Kolb schrieb schon in seinem Artikel in Nr. 48 über die Einrichtung von Lehrlingskursen und von Diskussionsabenden für Vertrauensleute. Wohl ist das sehr schön, doch zuerst sind es doch die jungen Kollegen, die diese Kurse gebrauchten.

Kurse über die Geschichte des Verbandes oder gar über die ganze Gewerkschaftsbewegung, des Tarifs, Besprechungen der Schiedsgerichtsentscheidungen sind wohl notwendig, damit uns jungen Kollegen erst einmal klar wird, wozu alle diese Einrichtungen, die wir ja nun zum Glücke haben, da sind. Anschließend an jeden Vortrag kann eine kleine Diskussion kommen, im Verlaufe derer jeder sich durch Fragen darüber Aufklärung sucht, was er bis jetzt noch nicht verstanden hat.

Wenn wir jungen Kollegen durch solchen Kursus unser Verständnis für den Verband und seine Institutionen erweitert haben, dann werden wir auch dem fernern Verbandsleben bedeutend mehr Interesse entgegenbringen, und ich glaube, daß diese Kurse sehr besucht sein werden.

Nun noch eins. Oft ist angeführt, daß die ältern über uns junge Kollegen lachen und uns zu kurz abfahren lassen. Ich bin nun nicht einer von denen, die gleich still sind, wenn sie eine solche Abfuhr bekommen, im Gegenteil, ich vertrete meine Ansicht, bis man mich eines andren belehrt; aber da ist es mir schon oft passiert, daß ich die Verteidigung meiner Meinung nicht fortsetzen konnte, weil mir der Stoff, die Kenntnis einzelner Fälle fehlte; so auch, wenn ich einen meiner jungen Kollegen über dies und andres aufklären wollte. Alles das würde fortfallen, wenn mir ein solcher Kursus zur Verfügung stände, in dem ich meine diesbezüglichen Kenntnisse erweitern könnte. Wie es mir ging, so wird es vielen andren jungen Kollegen schon gegangen sein. Diese alle würden dann mit noch viel mehr Eifer, und vielleicht mit mehr Erfolg, für den Verband eintreten und dahin zu wirken versuchen, daß die Versammlungen besser besucht werden.

Berlin. Max Pohlke.

Wer und was trägt die Schuld?

Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß auch wir einmal zur Feder greifen, uns zu verteidigen, nachdem uns in schier endloser Artikelfolge von den „Alten" immer und immer wieder vorgehalten wurde: Ihr, die „Jungen", seid die Schuldigen an der Verflachung unsres Versammlungslebens; bei euch liegt die Gleichgültigkeit dem Organisationswesen unsres Berufs gegenüber! Was ist nicht alles geredet, geraten und geschrieben worden, uns aufzurütteln, uns zu erziehen! Und doch: Sind es nicht gerade die „Alten", die uns die Betätigung an der allgemeinen Sache so arg verleiten, die, weil sie den Verband aus der Taufe gehoben und haben groß werden sehen, nun meinen, uns von oben herab behandeln zu können, dieselben, die dann noch, inkonsequent genug — ich möchte sagen mit göttlicher Naivität — über uns jammern ob unsrer Teilnahmslosigkeit und Abgestumpftheit. Ist es denn ein Wunder, daß wir unserm Skat- oder sonst einem Klub mehr Interesse entgegenbringen — können, wenn wir tagtäglich von den Kollegen hören müssen: Da sind Sie ja noch viel zu jung dazu! Von denen, die das Szepter nicht aus der Hand geben wollen, die aber in demselben Atemzuge den Stab brechen über uns junge Versammlungsschwänzer. Wo soll Idealismus noch herkommen für eine Sache, die wir „ja noch gar nicht verstehen", wie vor einiger Zeit hier einem von den „Jungen" zugerufen wurde?! Da darf es nicht wundernehmen, wenn wir andren den Vortritt lassen, denen, die ja „alles verstehen", die uns, anstatt uns aufzuklären, zurufen: „Sie Schuljunge, Sie!" Ja, die manchmal mit noch ganz andren unparlamentarischen Ausdrücken um sich werfen, was wir uns nie und nimmer erlauben dürften. Jeder „Junge" wird davon ein Lied zu singen wissen. Es ist eben hier wie überall: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe. Dann muß uns die Lust vergehen, uns gewerkschaftlich zu betätigen, dann ist eben die unausbleibliche Folge solch eine lapidare Gleichgültigkeit allem gegenüber, was Verband und Kollege heißt. Nicht im Schulmeistertone — nein — wahre Kollegialität muß geübt werden, wie Kollege Fl. in Nr. 78 ganz treffend sagt, dann werden wir aufhören können, das ewig alte Lied zu singen. Erst wenn sich die „Alten" herablassen, uns wie Kollegen zu behandeln, wird der Bann für uns gebrochen sein. Dann werden auch wir „Jungen" mit Lust und Interesse die Versammlungen besuchen und uns hineinarbeiten in das Gewerkschaftsleben. Das ist die rechte Art, die Teilnahmslosigkeit weiter Kreise zu bekämpfen, uns zu dem zu erziehen, was wir später einmal sein sollen: das Fundament zu schaffen für das künftige Gedeihen des Verbandes, für den Kampf zur Abwehr von Angriffen auf Bestehendes und zur Erreichung besserer Zustände. Nicht schulmeisterliche Behandlung des Nachwuchses darf Prinzip sein, nein, wahre Kollegialität ist erste Bedingung, daß wir uns unter den „Alten" wohlfühlen können. Nur so wird es möglich sein, den ungesunden Verhältnissen ein Ende zu machen und einen regeren Versammlungsbesuch von seiten der jüngeren Kollegen herbeizuführen!

Dresden-Altstadt. P. R.

Vierzig Jahre Verbandsarbeit der Mitgliedschaft Meißen.

Vierzig Jahre sind verflossen,
Seit ihr kämpfet unverdrossen
Für das Gute im Verband —
Hoch drum ihr vom Meißner Land!

Wie schon dieser poetische Gruß, den die Mitgliedschaft Deuben-Potschappel in Form eines Telegramms gesandt hatte, besagt, konnte nun am 8. August auch die Mitgliedschaft Meißen in die Reihen derjenigen Mitgliedschaften bzw. Ortsvereine eintreten, welche auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken können. Vierzig Jahre, ein Menschenalter, und doch auch wieder in unsrer schnellebigen Gegenwart ein verhältnismäßig kurzer Zeitabschnitt, welche Summe von Arbeit, Mühe und Enttäuschungen bergen sie in sich auch innerhalb unsrer Mitgliedschaft! Über dies alles war, wie wir heute mit Freuden konstatieren können, nicht vergebens. Das Samenkorn, welches vor vierzig Jahren ein kleines Häuflein zielbewußter Kollegen gelegt, ist zu einem stattlichen Baume gediehen und hat reichliche Früchte getragen, besonders in den letzten Jahren. (Durch den seinerzeit erfolgten Übertritt des Ortsvereins des Gutenbergbundes, welches Verdienst hauptsächlich auch dem Wirken des früheren Vorsitzenden, Kollegen Kunz, zu danken ist, beträgt die Mitgliederzahl am Orte durchschnittlich 45.)

Am Morgen des 8. August versammelte sich die Meißner Kollegenschaft im Festlokale „Hamburger Hof", um die teils mit den Frühzügen, teils mit Omnibus hier eingetroffenen auswärtigen Kollegen zu empfangen. Vertreten war der Verbandsvorstand durch Kollegen Döblin, der Gauvorstand durch die Kollegen Wendsche und Reichenbach. Ferner hatten Kollegen bzw. Mitgliedschaften aus folgenden Orten unsrer Einladung Folge geleistet: Dresden, Dresdner Buchdruckergesangverein, Leipzig, Chemnitz, Radeberg, Kötzschenbroda-Radebeul, Riesa, Grimma, Pirna, Wittenberg, Weinböhla, Wilsdruff, Döbeln und Großenhain (letztere beiden Mitgliedschaften fast vollzählig). Vom Bahnhof aus ging es nun unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Stadt nach dem prachtvoll auf der Höhe der Albrechtsburg gelegenen „Königlichen Burgkeller", wo ein Frühschoppen mit Konzert die Kollegen mit ihren Damen auf kurze Zeit vereinigte. Der Rückweg, ebenfalls mit Musikbegleitung, führte die Teilnehmer nach dem Festlokale, wo bereits wieder eine größere Anzahl Kollegen, darunter Kollege Döblin, eingetroffen war. Hier fand um 12 Uhr die Festversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende der Mitgliedschaft Meißen, Kollege Wittke, die Erschienenen herzlichst begrüßt hatte und der stimmungsvoll vom Dresdner Buchdruckergesangvereine vorgetragene Chor „Heil Gutenberg" verklungen war, hielt Kollege Döblin eine gehaltvolle Festrede, die wohl alle Teilnehmer befriedigt haben dürfte und welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband ihren Abschluß fand. Hierauf entledigte sich der Vorsitzende der angenehmen Aufgabe, einen Jubilar für 25jährige Mitgliedschaft durch Überreichung des bekannten, von Prof. Honnegger entworfenen Diploms zu ehren, was gegenüber dem Kollegen Emil Reiche geschah. Für die Mitgliedschaft Kötzschenbroda-Radebeul stattete Kollege Haase die Glückwünsche nebst Dank für die Einladung ab, ebenso für die Mitgliedschaft Döbeln Kollege Bruchholz, dabei als Erinnerungsgabe ein der Mitgliedschaft Meißen gewidmetes prächtiges Diplom überreichend. Nachdem der Vorsitzende für die Ehrungen gedankt und noch einige Glückwunschtelegramme zur Verlesung gebracht, hatte die Festversammlung ihr Ende erreicht. Nach der gemeinsamen Mittagstafel unternahm man mit Musikbegleitung eine kleine Weintour nach dem Spaargebirge, um den be—rühmten Meißner Wein seiner Bestimmung zuzuführen. In fröhlichster Stimmung kehrte man gegen 7 Uhr nach dem Festlokale zurück, wo das Abendprogramm, bestehend aus Konzert, Liedervorträgen des Dresdner Buchdruckergesangvereins und Ball, seiner Erledigung harrte. Gauvorsteher Wendsche hielt hier eine launige Ansprache, hauptsächlich der Damen gedenkend, und sein Hoch klang aus auf letztere und die Mitgliedschaft Meißen. Nach Erledigung des offiziellen Abendgramms konnte Terpsichore gehuldigt werden, was auch in ausgiebigem und ausdauerndem Maße geschah. Alles in allem dürfte wohl jeder Teilnehmer befriedigt wieder seinen heimischen Penaten zugeeilt sein und dürfte dieses in Meißen verlebte Fest noch lange frohe Erinnerungen wecken. Im Laufe des Tags waren folgende Glückwunschtelegramme bzw. -schreiben eingegangen: von den Mitgliedschaften Freiberg, Wurzen, Nossen, Riesa, ferner von den Kollegen Walter, Mietrach und Schneider in Plauen, Steinbrück, (derzeit in Hannover), Schmidt (Meißen), Starke (Stettin), Müller (Ludwigsluft) und Richter (Leisnig). Die Drucksachen waren von den Firmen Thieme (Festzeitung) und Müller (Festkarte) hergestellt. Allen denen aber, welche zum Gelingen des Festes beigetragen haben, ferner denen, die unser durch Übersendung von Glückwunschtelegrammen usw. freundlichst gedachten, sei hiermit herzlichst gedankt. Wir aber, Kollegen, wollen angesichts unsrer vierzigjährigen Vergangenheit geloben, weiter auszubauen, was unsre Alten begonnen, und nicht eher zu ruhen, bis alle Kollegen im Verbande, dem Hort und Schutz in allen Lebenslagen, vereinigt sind.

Meißen. J. P.

Gewerk- und Genossenschaftsrevue.

Aus der Genossenschaftsbewegung sollen im nachfolgenden Artikel zwei Momente herausgegriffen werden, deren Behandlung einen Aufschub bis zur Erledigung andrer Fragen und Vorgänge auf diesem Gebiete nicht verträgt.

Der Allgemeine Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hielt vom 9. bis 12. August in Freiburg i. Br. seinen 50. Genossenschaftstag ab. Also ein richtiges Jubiläum. Der Allgemeine Verband unter Leitung seines Anwalts Dr. Crüger ist eine direkte Schöpfung des freisinnigen Politikers und Genossenschafters Schulze-Delitzsch, der sich in den 1860er Jahren mit Lassalle weidlich herumplagte, theoretisch glänzend widerlegt wurde, aber praktisch im großen und ganzen recht behielt. Wie es halt so manchmal geht! In einer Festnummer, die zu dem Genossenschaftstag erschienen ist, sind die einzelnen Entwicklungsperioden des Verbandes geschildert, die für den Volkswirtschaftler und Sozialpolitiker manch interessanten Einblick in das Werden der ältesten deutschen Verbandsorganisation des Genossenschaftswesens gewinnen lassen. Leider ist darin auch ein schwarzer Punkt enthalten — der Tag von Kreuznach, der den unbegründeten Ausschluß von 98 Konsumvereinen wegen angeblicher Verfolgung politischer Tendenzen und damit die Trennung der Mehrzahl der deutschen Konsumvereine vom Allgemeinen Verbande herbeiführte. Die weitere Folge war dann die Gründung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, über dessen Tagung letzthin berichtet wurde. Der Allgemeine Verband umfaßt rund 1500 Genossenschaften, wovon etwa 1000 Kreditgenossenschaften sind, mit 550000 Mitgliedern, während die ihnen noch angehörenden 274 Konsumvereine 250000 Mitglieder umfassen. Ferner zählt der Verband noch 118 Baugenossenschaften mit etwa 40000 Mitgliedern und eine kleinere Anzahl gewerblicher Genossenschaften. Der Umsatz der Konsumvereine im eignen Geschäfte beträgt rund 60 Millionen Mark, im Lieferantengeschäfte $4^1/_2$ Millionen Mark. Die Eigenproduktion schafft $6^1/_4$ Millonen Mark Warenwerte, der Jahresreingewinn beziffert sich auf $6^1/_2$ Millionen Mark. Die Konsumvereine stellen zwar die zweitstärkste Genossenschaftsgruppe des Allgemeinen Verbandes, aber sie werden, wie schon vor dem Tage von Kreuznach, etwas stiefmütterlich behandelt, weil sie von den Kreditgenossenschaften, die dem sogenannten Mittelstand gewidmet sind, weit überflügelt werden und sie mit diesen keine Interessenassoziation verbindet. Wie in den Kreditgenossenschaften das Geld „rouliert", zeigen folgende Zahlen: Die gewährten Kredite eines Geschäftsjahrs erreichen die Höhe von $3^1/_2$ Milliarden. Die Aktiven betragen 1,2 Milliarden, das Geschäftsguthaben der Mitglieder 176 Millionen, die Reserven $72^1/_4$ Millionen, die fremden Gelder 920 Millionen und der gesamte Jahresumsatz nahezu $10^1/_2$ Milliarden Mark. Es wurde ein Reingewinn von rund 18 Millionen Mark erzielt. Danach kommt dem Allgemeinen Verband eine weitgehende finanzielle und wirtschaftliche Bedeutung zu, und es ist zu verstehen, daß seine Tagung nicht unbeachtet vorübergehen kann. Immerhin waren die Unterschiede in der offiziellen Vertretung gegenüber den Tagungen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine doch etwas zu markant. Werden diese von der Reichsregierung und den Bundesstaaten in der Regel „geschnitten", so wetteifern beim Allgemeinen Verbande die Behörden durch Vertretungen. Selbst die Reichsregierung fehlte nicht, sie ließ sogar dem Verbandsanwalt Dr. Crüger den Professorentitel überbringen. Kreuznach war also doch nicht ganz umsonst!

Aus den sachlichen Verhandlungen dürften unsre Leser im allgemeinen nur die dem Konsumvereinswesen gewidmeten Punkte interessieren, von denen die Frage der „Vertrustung" der Konsumvereine hervorzuheben ist. Professor Dr. Crüger führte zu einem vom Verbande rheinisch-westfälischer Konsumvereine vorliegenden Antrage zu dieser Frage u. a. aus, daß der Allgemeine Verband den Weg einer Sozialisierung der Volkswirtschaft nicht mitmache. Er lehne eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel, wozu die vom Zentralverbande befürworteten und angestrebten Bezirkskonsumvereine ein kleines Glied in der Kette bilden sollen, ab. Weiter wurde von einer solch weitgehenden wirtschaftlichen Zentralisation die Beseitigung der Selbständigkeit der Einzelgenossenschaften befürchtet und darum in Summa ein Antrag einstimmig gutgeheißen, der „die planmäßige Ausdehnung einzelner Konsumgenossenschaften über ihre natürlichen Grenzen hinaus" verurteilt. In der Sache der Bezirkskonsumvereine (lies: „Vertrustung" nach Crüger) kann man ja schließlich geteilter Meinung sein, und auch die Tendenz zur Beschränkung und Aufhebung leistungsfähiger Einzelgenossenschaften braucht man nicht ohne weiteres zu billigen. Jedoch scheint eine große Inkonsequenz darin vorhanden zu sein, daß man einerseits die Sozialisierung der Volkswirtschaft nicht mitmachen will und eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel ablehnt, anderseits aber schon einen ziemlich hohen Posten von vergesellschafteter Produktion in seiner Verbandsbilanz aufführt. Die oben verzeichneten $6^1/_4$ Millionen Produktionswerte im eignen Betriebe bei 60 Millionen Mark Umsatz überhaupt machen nämlich ein ziemlich großes Loch in das Prinzip der Negation gegen die Sozialisierung der Volkswirtschaft. Es hat fast das Ansehen, als ob Herr Dr. Crüger sich für den „Professor" erkenntlich zeigen wollte. Natürlich wird mit einer solchen Absage auch der Konstitution des Allgemeinen Verbandes, die mittelstandsretterische Bestrebungen von Grund aus und nach allen Richtungen zeigt, logischer Ausdruck gegeben. Aber Konsumvereine passen da wirklich nicht hinein. Der Habitus des Allgemeinen Verbandes ist den Konsumvereinen noch nie günstig gewesen, und er ist es auch heute nicht, das hat diese Jubiläumstagung neben andren sicherlich sehenswerten Leistungen von neuem bewiesen.

*

Nun noch eine kleine Abrechnung. Den „Courier", Organ des Transportarbeiterverbandes, hat unsre Kritik der Beurteilung unsrer Tariforganisation auf dem Mainzer Genossenschaftstage mächtig verdrossen. Versteht sich, daß wir schmähliche Ignoranten gegenüber der intelligenzbrütenden Berliner Engeluferredaktion sind, die unter dem geistreichen Rubrum: „Auch Buchdrucker sollen, wenn sie im Glashause sitzen, nicht mit Steinen werfen!" sich schweißtriefend um unsre Abkanzlung müht. Was fragliche Redaktion über die Details der Frage zu sagen weiß, interessiert uns deshalb nicht, weil wir ja ausdrücklich darauf hingewiesen haben, daß in einem Antrage grundsätzlicher Art Details nicht unterzubringen sind. Wie deshalb die Grundsätze unsrer Tariforganisation in die Praxis umgesetzt werden, ist eine Frage für sich, die je nach Lage der Verhältnisse zu entscheiden ist. Mit dem gleichen Rechte, mit dem der „Courier" von einer „Verhandlungskommission von 100—120 Mann" im Falle der Annahme des besprochenen Antrags (vgl. Nr. 87 des „Korr.") träumt, hätte er auch, um den gewünschten Effekt zu erzielen, von einer kriegsstarken Kompanie von Tarifvertretern reden können. Man braucht ja eine Sache nur theoretisch zu übertreiben, um sie praktisch lächerlich zu machen. Nur verfängt das Rezept nicht immer. Bei uns wenigstens nicht. Auch mit der „Konferenz der Konsumvereinsarbeiter" kommt der „Courier" nicht um die Tatsache herum, daß die Arbeiter auf der einen und die Genossenschaftsverwaltungen auf der andren Seite an den Tarifverhandlungen nicht direkt beteiligt sind — was am letzten Ende dabei herauskommen muß, haben wir in Nr. 87 gesagt. Das Allerschönste aber ist, daß der „Courier" uns „Prahlerei" vorwirft, weil wir auf die Erfolge der Tariforganisation der Buchdrucker hingewiesen haben. In mindestens unvorsichtiger Weise rechnet er uns die dem Buchdruckertarif überlegenen Positionen des neuen Genossenschaftstarifs vor und verfehlt nicht, höhnend darauf hinzuweisen, „daß die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe auf ein respektables Alter von 36 (im Originale fett, wodurch jedoch diese Zahl auch nicht mehr als nur sehr bedingten Wert erhält.) Jahren zurückblickt". Ach, diese weise Logik und diese alberne Prahlerei des „Courier"! Wir haben schon in unsrer Nr. 73 mit Bezug auf den abgeschlossenen Transportarbeitertarif gesagt: „Noch nie sind diesen Arbeiterkategorien **oder irgendwelchen andren** vom privaten Unternehmertum auf allen Gebieten des Arbeitsverhältnisses gleichzeitig Konzessionen gemacht worden, wie es von den genossenschaftlichen Arbeitgebern geschah. Arbeitszeitverkürzungen bis zu drei Viertelstunden pro Tag, Lohnerhöhungen bis zu 3 Mk. die Woche, Ferienverlängerung von einer Woche auf zwölf Arbeitstage und Ausdehnung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bis auf drei Wochen bezeichnen die drei wesentlichsten Punkte dieser Tarifrevisionen, die den Arbeitern in Genossenschaftsbetrieben ein wesentlich besseres Arbeitsverhältnis bringen, als diese Arbeiterkategorien in Privatbetrieben besitzen." Daraus dürfte doch wohl hervorgehen, daß wir die Bedeutung des Tarifs objektiv und richtig gewürdigt haben. Wenn nun aber der „Courier" hinterher mit diesen von uns längst vermerkten Tatsachen eine breite Prahlerei gegen die vergleichsweisen Bestimmungen des Buchdruckertarifs anhebt, so ist das klotzig — intelligent und logisch. Denn 1. gelten die Bestimmungen des Buchdruckertarifs für nahezu 60000 Buchdruckergehilfen, also reichlich 95 Proz. der Berufsangehörigen, während der „Courier" bei seinem blinden Dreinhauen selbst zugegeben hat, daß „der Genossenschaftstarif für **1200** unter **90000** Transportarbeitern" Geltung hat! Also für ganze $1^1/_3$ **Proz.** der organisierten Transportarbeiter! Für die nach Hunderttausend zählenden Berufsangehörigen bestehen dagegen noch die allermiserabelsten Arbeitsbedingungen, die sich in 12—16stündiger Arbeitszeit, dementsprechend niedrigen Löhnen usw. usw. äußern. 2. Ist die Prahlerei mit der Überlegenheit des Genossenschaftstarifs gegen die Erfolge unsrer Tariforganisation auch deshalb dumm übertrieben, weil man ja männiglich weiß, daß die gegenüberstehenden Kontrahenten keine Privatunternehmer, sondern fast ausschließlich Arbeitergenossenschaften sind, deren Verwaltungen gemäß ihrer gewerkschaftlichen und sozialen Grundsätze schon von sich aus das Möglichste zu leisten verpflichtet sind, und wo sie es nicht tun würden, durch die Arbeiterschaft dazu gezwungen werden können, ohne daß der „Courier" auch nur eine Feder voll Tinte deswegen zu verspritzen braucht. Jeder halbwegs Kundige kennt diese Dinge sehr wohl, und die Arbeitsverhältnisse außerhalb der Genossenschaftsbetriebe sprechen Bände über die Prahlhanserei des „Courier". Daß der von uns in Nr. 87 etwas unter die Lupe genommene Standpunkt des Vorstandsvertreters des Transportarbeiterverbandes auf dem Mainzer Genossenschaftstage ganz allgemein auch in den Reihen dieser Organisation auf Widerspruch gestoßen ist, zeigt die neueste, vom 22. August datierte Nummer des „Courier" übrigens recht drastisch, denn darin muß das Stenogramm über die Rede Drehers herhalten, um die Gemüter etwas zu beruhigen. Der Lärm gegen uns in der voraufgegangenen Nummer des „Courier" scheint also eine Art Ablenkung dieses Gewitters im eignen Kreise gewesen zu sein.

Noch eins. Soweit die Anremplung des „Courier" gegen uns mit einer solchen unsers Kollegen Feuerstein in Stuttgart verknüpft ist, begnügen wir uns mit der Bemerkung, daß uns die beliebten Abschlachtungsmethoden aus Erfahrung am eignen Leibe gewitzigt genug gemacht haben, um darauf nicht hereinzufallen. Auch auf die Methode des „Courier" nicht.

Aus dem Auslande.

Holland. Die 43. Generalversammlung des Allgemeinen Niederländischen Typographenbundes hat im Haag stattgefunden. Dieselbe wurde zum ersten Male durch eine Ouvertüre der typographischen Musikgesellschaft „Kunst na arbeid" eingeleitet. Dieser folgte die Eröffnungsrede des Vorsitzenden, der über das abgelaufene Vereinsjahr Bericht erstattete und besonders der vielen Beschwernisse gedachte, mit welchen der Bund zu kämpfen gehabt habe. Die Berichte der Vereinsfunktionäre wurden — wohl infolge der erwähnten musikalischen Einleitung — diesmal weniger kritisiert als sonst. Anders verhielt es sich bei der Behandlung der einzelnen zur Debatte stehenden Punkte der Tagesordnung. Besonders heftig ging man ins Zeug bei dem Antrage betreffs Zulassen der Mitglieder zu allen Spartenversammlungen. Eine Einigung konnte darüber nicht erzielt werden, weshalb es beim alten verblieb. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß wenn die einzelnen Abteilungsversammlungen nur sehr schwach besucht werden, sie durch Annahme in Frage stehenden Antrags auch keine bessere Beteiligung aufweisen würden, da sich die Mitglieder der einen Sparte nicht viel um die Interessen der andern kümmern. Sollte der einzelne es dennoch für nötig erachten, so sei diesem die Teilnahme an einer solchen Versammlung zu gestatten, es sei denn, daß der Vorstand der fraglichen Sparte die Ansicht vertrete, daß der Gast als „Topfgucker" fungieren wolle. In diesem Falle soll dem Vorstande das Recht eingeräumt sein, die Anwesenheit andrer Kollegen zu verbieten. Beim alten blieb es auch bei folgendem Punkte: Bezüglich des Verhaltens des Bundes zu den übrigen graphischen Organisationen lag ein Antrag Rotterdam vor, in dem der Wunsch ausgedrückt wurde, daß man behufs besserer Durchführung des Lohntarifs auf dem Lande danach streben müsse, mit den übrigen Fachorganisationen ein engeres Zusammenarbeiten zu erzielen. Der warmen Verteidigung der antragstellenden Abteilung wurde aber entgegengehalten, daß die Feindseligkeiten jener Organisationen gegen den Typographenbund den Zentralvorstand nicht bewogen, sich mit dem vorgeschlagenen Gedanken einverstanden erklären zu können, welchen Ausführungen sich die Versammlung anschloß. Wollten die christlichen und katholischen Typographenorganisationen tatsächlich im Interesse ihrer Mitglieder wirken, dann müßten sie auch überall für den Lohntarif eintreten. In diesem Falle würden die Bundesmitglieder sie als gute Kameraden behandeln. Ein Antrag Schiedam, es solle den Bundesmitgliedern verboten sein, ohne Zustimmung des Zentralvorstandes andre Fachblätter zu verbreiten, fand ebenfalls nicht die Mehrheit der Versammlung. Man glaubte den einzelnen in seiner Meinungsfreiheit nicht behindern zu können. Der Vorstand werde aber ein besonderes Augenmerk auf solche Kollegen richten und, wenn nötig, nach den statutarischen Bestimmungen gegen sie vorgehen. Ein Standpunkt der Halbheit, der, wie immer, sich auch in der holländischen Organisation noch als schädlich erweisen wird. Beschlossen wurde, ein Verzeichnis derjenigen Druckereien herzustellen, in denen der Arbeitskontrakt eingeführt wurde. Gegen den Antrag des Niederländischen Fachverbandes, einer graphischen Gehilfenvereinigung, um Anschluß an den Typographenbund, hatte der Zentralvorstand keine prinzipiellen Bedenken vorzubringen, doch erblickte er auch keinen Nutzen in dem Anschlusse. Der Antrag fiel unter den Tisch. Angenommen wurde dagegen ein Nebenantrag Schiedam, wonach der Zentralvorstand beauftragt wurde, zu untersuchen, ob die Gründe, die gegen den Anschluß sprächen, sich nicht beseitigen ließen. Entgegen der Ansicht des Zentralvorstandes beschloß man dann, einem Antrag Arnhem gemäß, den Allgemeinen Niederländischen Typographenbund bei dem Bunde für Staatspensionierung (Invalidenerhöhung) anzuschließen. Die Mehrheit war davon überzeugt, daß durch die Agitation dieses Bundes die allgemein gewünschte Staatspension eingeführt werden würde. Anträge auf Erhöhung der Beiträge an die Hauptkasse behufs Verstärkung des Reservefonds bzw. der andren Unterstützungszweige lagen viele vor. Die kleine Abteilung Epe beantragte kurz, den an die Zentralkasse abzuführenden Beitrag von 12 auf 15 Cents (20 auf 25 Pf.) heraufzusetzen. Anderseits wurde die Ansicht vertreten, daß für kleinere Abteilungen keine Erhöhung eintreten, für größere Abteilungen je nach Höhe des bestehenden Lohntarifs die Erhöhung etwa 1, 2 und 3 Cents betragen solle. Diese Einführung von Klassenbeiträgen fand jedoch nicht die nötige Unterstützung, denn die Abstimmung ergab für alle Abteilungen eine Beitragserhöhung von sage und schreibe 1 Cent = 2 Pf.! Die Abteilung Leiden verlangte die Festlegung der Gelder für den Arbeitslosenfonds. Der Zentralvorstand bezeichnete diesen Antrag als überflüssig, indem bereits 3 Cents pro Mitglied von den Beiträgen für diese Kasse abgesondert würden, im übrigen aber der Bund, wenn nötig, mit seinem Gesamtvermögen einzutreten habe. In diesem Sinne wurde der Antrag auch behandelt. Außer dem Antrag auf Erhöhung des Sterbegelds auf 50 Gulden wurden abgelehnt die Anträge Zaanstreek und Arnhem,

wonach der Bund eine Kasse ins Leben rufen soll, aus der an Tuberkulose leidende Kollegen einen Verpflegungszuschuß erhalten sollten. Abgelehnt wurde auch der Antrag Gouda, daß diejenigen Mitglieder, die vom Beruf abgehen, noch Mitglieder der Kranken- und Sterbekasse bleiben können. Als selbstverständlich wurde beschlossen, daß ein Mitglied, welches durch eigne Schuld arbeitslos geworden, kein Anrecht mehr habe auf Konditionslosenunterstützung. Das soll erst wieder eintreten, nachdem das in Frage kommende Mitglied einen Monat in Arbeit gestanden und Beiträge bezahlt hat. Ein andrer Beschluß besagt, daß Mitglieder der Aspirantenabteilung, die das 18. Lebensjahr erreicht, zu dem Krankenfonds steuern können. Amsterdam-S. stellte den Antrag, die Unterstützung für Arbeitslose aus der Bundeskasse von 30 auf 32 Gulden zu erhöhen. Der Betrag erscheint zwar klein, hat aber im Gefolge, daß an Orten mit Zuschußkassen die Arbeitslosen dort einige Gulden mehr aus der gemeindlichen Arbeitslosenunterstützung beziehen können. Der Antrag wurde angenommen. Eine dem Hauptkassierer des Bundes zugesprochene Gratifikation von 25 Gulden fand die Zustimmung der Versammlung. Verschiedene Abteilungen wollten dieselbe verdoppelt wissen, was aber von diesem Funktionär abgelehnt wurde. In Anbetracht der vermehrten Ausgaben wurde von der Herausgabe des Protokolls der Generalversammlung in Broschürenform Abstand genommen. Als ein recht eigentümlicher Antrag kann der von Schiedam gelten. Er verlangte nämlich, daß die von der Generalversammlung abgelehnten Punkte den Mitgliedern nochmals zur Urabstimmung unterbreitet werden sollen. Welche Triebfeder mag wohl hinter diesem Antrage gesteckt haben? Haben die Antragsteller auch nur eine blasse Ahnung, was gewerkschaftliche Disziplin ist? Glücklicherweise wurde er aber abgelehnt. Abgelehnt wurde auch der Antrag Gouda, der die Abschaffung des Berechnens (stukwerk) als Wunsch ausdrückte. Ausdrücklich sprach sich die Versammlung aber dahin aus, daß ein Mitglied, das wegen Verweigerung des Berechnens die Kondition verliert, seiner Unterstützung nicht verlustig geht. Die Gehälter der Vereinsbeamten wurden wie früher beibehalten. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, das Gehalt des Sekretärs sowie des Redakteurs auf 20 Gulden pro Woche festzusetzen, wurde, nachdem die Vereinsbeamten diese Erhöhung mit Rücksicht auf die Kassenverhältnisse nicht für ratsam hielten, nicht weiter besprochen. Der nächste Verbandstag soll in Utrecht abgehalten werden. Der Gesamteindruck dieser Bundesversammlung ist, so sagt das Bundesorgan, daß viel gesprochen, viel gelernt, aber wenig beschlossen wurde. Das mag auch als Beweis dienen, daß man mit dem Gang und der Leitung der Organisation zufrieden ist. Die Beschlüsse bezüglich der Beiträge hätten wohl etwas mehr Klarheit und Deutlichkeit bedingt, doch ist zu bedenken, daß im Verlaufe von zwei Tagen die Generalversammlung nur beanspruchte, bei der Masse von Anträgen nicht in der Weise debattiert werden kann, wie es wünschenswert und notwendig ist.

Laut einer im Bundesorgane veröffentlichten Statistik verfügt der Allgemeine Niederländische Typographenbund über 3335 Mitglieder und zwar 2096 Handsetzer, 221 Maschinensetzer, 492 Drucker und 385 Buchbinder. Diese 3335 Mitglieder verbreiten sich außer 80 vereinzelt stehenden Mitgliedern über 47 Abteilungen im Lande. Die angeführten Ziffern könnten sich, da die Angabe der einen oder andren Abteilung nicht ganz genau stimmen dürfte, noch um einiges erhöhen, was aber auf die Gesamtübersicht keinen Einfluß ausübt. Die Mitglieder der Jünglingsvereinigungen, die als Aspirantenunterabteilungen des Bundes sich zu formieren im Begriffe sind, eingerechnet, hätte die Mitgliederzahl des Typographenbundes um 581 gegen das Jahr 1907 zugenommen. Zählt man die 350 Mitglieder der Aspirantenabteilung (junge Leute von 14 bis 20 Jahren) jedoch ab, verbleibt noch ein Gewinn von 200 Mitgliedern oder eine Zunahme von 8 Proz. zu verzeichnen. Wenn auch diese Ziffern gegenüber den andren Fachvereinen, die ja in Holland nicht zu knapp vorhanden sind, als erfreulich bezeichnet werden können, so sind sie doch noch viel zu gering. Wenn auch gegen 1907 die Zunahme eine größere ist, so fiel doch ein großer Teil der Eingetretenen wieder ab. In den letzten sechs Monaten verlor der Bund allein 113 Mitglieder, davon wurden nur vier wegen Todesfalls abgängig. Bei dem Mitgliederstande des niederländischen Verbandes ist dieser Verlust aber zu hoch.

Eine Organisation der kleineren Druckereibesitzer in Amsterdam ist unter dem Namen Nederlandsche Boekdrukkerspatroonsvereeniging zustande gekommen. Zweck derselben ist, alle kleineren Druckereibesitzer der Hauptstadt, und wenn möglich darüber hinaus, zu bewegen, dieser Organisation beizutreten, damit der Preisdrückerei und dem Übel der Drucksachenagenten ein Ende bereitet werden kann.

Dänemark. Es wird jetzt nachträglich bekannt, mit welchen Schwierigkeiten in der Tarifkommission die Gehilfenvertreter zu rechnen hatten. Viel Mühe hat es ihnen gekostet, Verbesserungen zu erreichen, aber noch mehr Mühe mußten sie aufwenden, um Verschlechterungen zu verhindern. Und die Reihe der dahin abzielenden Prinzipalsanträge war eine große. So sollte das Minimum für Neuausgelernte reduziert und den Druckern die Entschädigung für Bedienung zweier Maschinen entzogen werden. Die Lehrlingsskala wünschte man ganz abzuschaffen, den Maschinensetzern sollten Strafen für Arbeitsversäumnis auferlegt werden usw. usw. Alle diese Verschlechterungen konnten die Gehilfenvertreter zurückweisen.

Der neugeschaffene Maschinensetzertarif ist in bezug auf Leistungen, Bewertung des Satzes und Entschädigungen vollständig gleich dem deutschen. Die Arbeitszeit ist für Maschinensetzer einheitlich die achtstündige bei Tagesarbeit und eine sechsstündige für Nachtarbeit. Sie hat am Tage in dem Zeitraume von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends und nachts von 7 Uhr abends bis 2 Uhr morgens zu liegen. Geht die Arbeitszeit über 8 Uhr abends hinaus, so beträgt sie nur sieben Stunden. Der Minimallohn für Maschinensetzer beträgt 32 K (1 K = 1,12 Mk.) sowohl in Zeitungs- als auch in Werkbetrieben. In einigen kleinen Landorten ist der Minimallohn nur 30 K, jedoch nur in Zeitungsbetrieben. Der Tarif enthält dann noch die Bestimmung, daß bei Einführung eines neuen Setzmaschinentypes auf Antrag der Gehilfen oder der Prinzipale die Setzleistung daran festzusetzen ist. Zur Einholung von Erfahrungen ist eine Frist von sechs Monaten gesetzt. Das Blei ist den Setzern in umgeschmolzenen Zustand an die Maschine zu liefern. Des weitern enthält der Maschinensetzertarif noch die folgende Bestimmung: „Bei Zeitungssatz, der auf ein festes Format von 34—36 Buchstaben gesetzt wird, und bei dem die für guten Werksatz geltenden Regeln nicht innegehalten zu werden brauchen, ist die Satzleistung am Tage bei $7^1/_2$stündiger Satzzeit an der Linotype und Monoline und $7^1/_4$stündiger am Typograph:

	Bei Ablauf der Lehrzeit:	Drei Monate nach Ablauf der Lehrzeit:
Linotype	1125 Zeilen	1150 Zeilen
Monoline	925 „	950 „
Typograph	775 „	800 „

Bei Schichtwechsel oder Nachtarbeit im Verhältnis hierzu. Bei Zeitungssatz mit schmäleren Format als 34 Buchstaben wird die genannte Mindestleistung um 1 Proz. für jeden Buchstaben, der weniger in der Zeile enthalten ist, reduziert." Dieser Paragraph hat bei fast sämtlichen Maschinensetzern einen Sturm der Entrüstung entfacht, die Protestresolutionen wollten gar keine Ende nehmen. Und dies alles ohne den geringsten Grund. Treffend wies der Verbandsvorstand den Maschinensetzern nach, daß der Tarif, nachdem er die Entschädigungen für Einhänger, schlechtes Manuskript, kleine Manuskriptschiebungen, Fallfehler, schlechtes Funktionieren der Maschine usw. usw. bis ins kleinste festsetzt, noch den § 45 enthält, der da lautet: „Es ist den Parteien gestattet, sich auf einen Durchschnittsabzug von der zu leistenden Satzmenge zu einigen." Die angegebene Zeilenzahl wird sich also in der Praxis um ein ganz Bedeutendes reduzieren. Im übrigen wird an den Setzmaschinen ja nur im gewissen Gelde gearbeitet.

Im allgemeinen ist der gesamte neugeschaffene Provinztarif auf großen Widerstand in der Gehilfenschaft gestoßen, und nur der energischen, aufklärenden Tätigkeit einiger hervorragender Verbandsfunktionäre ist es zu danken, daß der Tarif bei der schriftlichen Abstimmung, wenn auch nur mit einer Mehrheit von etwa 100 Stimmen, angenommen worden ist. Nachdem nun die Prinzipale gleichfalls mit knapper Mehrheit (was den Gehilfen doch zu denken geben sollte!) dem Tarife zugestimmt haben, stecken die Gehilfen die nicht zu verachtenden Errungenschaften des neuen Tarifs (Erhöhung des Minimums um 1 und 2 K und einhalbstündige Verkürzung der täglichen Arbeitszeit) mit einer Entrüstung und Unzufriedenheit ein, die einfach köstlich sind. Die zuletzt an dieser Stelle erwähnten Bestimmungen für die Arbeitsanweisung sind bei der sich nötig gemachten Abstimmung angenommen worden.

Als erfreulich ist noch mitzuteilen, daß vor einiger Zeit die endgültige Verschmelzung der beiden Kopenhagener Setzerabteilungen stattgefunden hat.

Norwegen. Schon im letzten Berichte konnte von einer guten Konjunktur im Buchdruckgewerbe berichtet werden, so daß die Unterstützungskassen im I. Quartale 1909 mit Überschuß arbeiteten. Ein in den letzten Jahren selten vorgekommenes Ereignis! Auch das zweite Quartal begann über alles Erwarten gut. Im Monate Juni waren in ganz Norwegen nur 23 konditionslose Buchdrucker zu verzeichnen.

In Kragerö, früher eine äußerst lebhafte Stadt mit bekanntem Segelschiffhafen, jedoch jetzt, nachdem es mit der Glanzzeit der Segelschiffe vorüber ist, ein ruhig dahin schlummernder Ort, haben sich die wenigen dort lebenden Kollegen aufgerafft und einen Tarif zur Einführung gebracht, der auf gleicher Höhe mit denen der übrigen Städte steht. Alle prinzipiellen Fragen, die von der letzten Generalversammlung des Verbandes aufgestellt wurden, sind in dem Tarife berücksichtigt. Das Minimum beträgt 23 K und bedeutet eine Lohnaufbesserung von 2—3 K. Mit Hilfe eines Mitgliedes des Verbandsvorstandes ist es gelungen, diesen Tarif auf dem Verhandlungswege zu erreichen.

England. Unser Londoner Mitarbeiter schreibt uns: Der Nürnberger Kollege Filip wollte gern wissen, wie wir Engländer es mit den Versammlungen halten. Ebenso und doch anders! Klagen über schlechten Versammlungsbesuch hört man hier nicht; im Gegenteil. Die Räume sind oft zu klein. Im Jahre 1906 im Juni war die letzte große Versammlung, deren ich mich erinnere. 5000 Mitglieder waren in der „Memorial Hall" versammelt. Die Halle war zu klein, denn es kamen immer mehr. Bis man eine größere Halle ausfindig gemacht hatte, vertrieb man sich die Zeit auf ganz eigne Weise. Man sang! Die Altmodischen sangen die altmodischen, die Neumodischen — revolutionäre Lieder. Aber die Altmodischen siegten im Wettgesange! Wir Engländer glauben nicht an Revolution — höchstens dann, wenn das Bier gar zu teuer werden sollte. Wenn auch Karl Marx sein „Kapital" hier bei uns schreiben konnte, so verfaßte Eduard Bernstein doch bei uns seine „Voraussetzungen", und die haben jetzt schon das 13. Tausend erreicht. Die soeben erschienene englische Ausgabe geht „wie warme Semmeln".

Aber bleiben wir bei der Versammlung. In der „Exeter Hall" wurde die Versammlung fortgesetzt. Denn dort war Platz für 10000. Beide Hallen gehören christlichen Gesellschaften, d. h. es gibt dort nichts zu trinken, nicht einmal Wasser. Wenn sonst die englischen und die deutschen Setzer verschiedene Ansichten über dieses und jenes haben, die Ansicht über den Durst und das Stillen desselben sind die gleichen! Und doch haben wir viele Menschen und Setzer in diesem Lande, die nie in ihrem Leben Alkohol gekostet haben. Doch das so nebenbei. In weniger als zwei Stunden war diese Riesenversammlung vorüber, in der beschlossen wurde, daß wenn die in Frage kommende Firma die gekündigten Setzer nicht wieder einstellt, 13000 Setzer die Arbeit einstellen würden. Und nicht allein das, sie würden gleichzeitig die 48stündige Arbeitswoche verlangen. Die Einstellung wurde bewilligt, leider jedoch nicht die 48 Stunden. Wir leben im Zeitalter der Kompromisse, wir lassen mit uns handeln. Wir arbeiten langsam, eigentlich zu langsam, nach Ansicht der ewig Jungen und Unverheirateten — aber sicher.

Laut Statut der Londoner Setzergesellschaft ist in der ersten Woche des März eine Generalversammlung einzuberufen, in der den Mitgliedern ein Jahresbericht gegeben wird über Einnahmen und Ausgaben. Außerdem werden dort gleichfalls die Beamten gewählt. Für die Einberufung einer besonderen Versammlung verlangt der Vorstand eine Petition, die mindestens von 250 Mitgliedern unterzeichnet ist. Ferner heißt es im Statut: „Sollte ein Mitglied absichtlich eine Versammlung stören, so hat es, nachdem es zur Ordnung gerufen, mit Zustimmung der Versammlung vor dem Vorstande zu erscheinen, um sein Betragen zu erklären. Sollte die Erklärung dem Vorstande nicht genügen, so hat es eine Strafe bis zu zehn Schilling zu bezahlen und hat nicht eher Anspruch auf seine Rechte als Mitglied, bis die Strafe bezahlt ist." Außer der Jahresversammlung finden noch vier Delegiertenversammlungen statt. Für je zwölf Mitglieder einer Druckerei wird ein Delegierter gewählt, desgleichen für je zwölf Arbeitslose. Für die Bemühung, in die Versammlung zu gehen, erhält der Delegierte einen Schilling, für die weitere Bemühung, einen Bericht zu schreiben, der in der Druckerei zirkuliert, gibt es einen Schilling extra. Nach dem Schilling drängen, an dem Schilling hängen alle! Auch in diesen Delegiertenversammlungen werden nur geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Belehrende Vorträge, wie es auf dem Kontinente vielfach üblich ist, gibt es hier nicht. Davon steht nichts im Statut. Im § 1 heißt es: „Der Verband ist gegründet, um die Arbeitslöhne aufrecht zu erhalten und zu beschützen, wie im Tarife festgesetzt. Dasselbe gilt von den Sitten und Gebräuchen des Gewerbes, die nicht besonders im Tarife benannt sind, und gleichzeitig die Zahl der Lehrlinge zu regulieren. Es sollen Gelder gesammelt werden, die arbeitslosen und arbeitsunfähigen Mitglieder zu unterstützen, Zeug und Handwerkszeug der Mitglieder gegen Feuer zu versichern, umziehenden und auswandernden Mitgliedern zu helfen, ein Sterbegeld zu zahlen beim Ableben des Mitglieds oder der Frau des Mitglieds sowie zur Erhaltung eines Lesezimmers." Von „geistiger Hebung" ist also gar nicht die Rede, ist bei uns auch nicht so nötig. „Alle Kultur geht vom Magen aus", sagte der Preußenkönig Friedrich II. Das sehen nach über 100 Jahre nun auch die deutschen Arbeiter ein. Aber noch nicht genug. Beweis: die Zersplitterung in der Gewerkschaftsbewegung. Da sind die Freien, die Blauen, die Gelben, die Christlichen und die Sozialistischen, die Sanftrötlichen und die Ver-Katerten. So zersplittert ist ja hier in Großbritannien nicht einmal die sozialistische Partei, denn es sind momentan „nur" sechs verschiedene sozialistische Parteien „in der Bewegung"....

Aber mit den fünf Versammlungen im Jahr ist die Tätigkeit des Verbandes noch nicht erschöpft. Wer das Bedürfnis fühlt, „ohne Belohnung, ohne Gewinn zu schaffen für künftige Ernte", der hat dazu Gelegenheit in den Advisory Commitees, was sich wohl am besten mit Beratungskomitee übersetzen läßt. Es bestehen wohl etwa 25 Komitees in London und Umgegend. An bestimmten Tagen der Woche kommen die Mitglieder zusammen und beratschlagen, inwieweit sie hier und da ihren Einfluß als Gewerkschaftsmitglieder geltend machen können. Sie spähen aus, ob die Lokalverwaltung, die religiösen Vereine, die Sportsvereine, die politischen Vereine sowie all die andren Vereine, deren Aufgabe es ist, die arbeitenden Klassen „zu beglücken", ihre Drucksachen in einem „fair house" (d. h. Verbandshaus) herstellen lassen. Wenn das nicht der Fall ist, so schickt man dem betreffenden Missetäter den Organisator des Verbandes auf die Bude, der in 99 Fällen von 100 Abhilfe geschaffen hat. Denn die Gunst des Arbeiters darf man in diesem Lande nicht verlieren! Von Maskeraden, Winter- und Sommervergnügen, Dampfertouren usw. ist uns nichts bekannt. Als unser Verband 50 Jahre alt war im Jahre 1898, haben wir den Tag durch — ein gutes Mittagessen gefeiert. Wozu brauchen wir dann noch Vorträge über die materialistische Weltanschauung?

Korrespondenzen.

Bautzen. Am 14. August hielt der hiesige Ortsverein seine übliche Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende unsres

verstorbenen ersten Schriftführers Wenzel, und ehrte die Versammlung dessen Andenken in üblicher Weise. Der durch Kollegen Haufe bekanntgegebene Kassenbericht wurde gutgeheißen und die Kasse in bester Ordnung befunden. Den im Generalstreik befindlichen Arbeitern Schwedens konnten aus der Ortskasse und aus freiwilligen Beiträgen 41,10 Mk. überwiesen werden. Für die am Zeichenkursus des Graphischen Klubs teilnehmenden Lehrlinge wurden ebenfalls aus der Ortskasse 20 Mk. bewilligt. Nach Erledigung der übrigen lokalen Angelegenheiten wurde die etwas schwach besuchte Versammlung geschlossen. — Der am 8. August an Stelle des Johannisfestes unternommene Ausflug nach Zittau-Oybin erfreute sich einer regen Teilnahme. An einer vom schönsten Wetter begünstigten Wanderung durch die romantischen Zittauer Berge schloß sich abends im „Gewerkschaftshaus" Zittau ein recht fröhlich verlaufenes Tänzchen, welches bis kurz vor Abgang des Zuges die Zittauer und Bautzner Kollegen in bester Stimmung zusammenhielt. Auch hierdurch sei dem Zittauer Ortsvereine für die uns bereiteten fröhlichen Stunden herzlichst gedankt.

C. V. **Berlin.** (Verein Berliner Korrektoren.) Am 15. August hielt Kollege B. Mauff (Leipzig) einen Vortrag über: „Was uns not tut?" und zwar 1. in fachlicher, 2. in wirtschaftlicher und 3. in organisatorischer Beziehung. Redner stellte folgende Grundsätze auf: Zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Korrektoren ist notwendig: I. In fachlicher Beziehung: 1. die Mitarbeit aller Kollegen an der Erzielung einer möglichst klaren und einfachen Rechtschreibung, die in den Druckereien aller deutschsprechenden Länder einheitlich zur Anwendung kommen müßte; 2. eine lebhafte Betätigung zur Verbreitung und Vertiefung deutsch- wie fremdsprachlicher Kenntnisse; 3. eine gründliche typographisch-technische Fortbildung durch das Studium guter Fachliteratur und die Teilnahme an den Bestrebungen technischer Vereine; 4. ein Ausgleich der Gegensätze im Bildungsgange der deutschen Korrektoren; 5. die Anlegung und der Ausbau sowie die fleißige Benutzung gediegener fach- und sprachwissenschaftlicher Bibliotheken; 6. die Pflege eines kollegialen Verkehrs zwischen Korrektoren und Setzern in den Druckereien; 7. die Zurückweisung unberechtigter Angriffe auf unsre Berufstätigkeit, insbesondere der denunziatorischen Verbreitung von Druckfehlern. — II. In wirtschaftlicher Beziehung: 1. die andauernde Forderung eines durch die höhere Bildung und größere Verantwortlichkeit der Korrektoren begründeten, um mindestens 20 Proz. über das allgemeine Minimum erhöhten Korrektorenminimums; 2. eine genauere Begrenzung der Verantwortlichkeit des Korrektors und Revisors im Tarifkommentar; 3. eine Reglung der Arbeitsleistung des Korrektors; 4. eine allgemeine Gewährung von Ferien als gutes Recht der Korrektoren; 5. die energische Bekämpfung der Heimarbeit, des Überstundenunwesens und der Schmutzkonkurrenz beruflicher Eindringlinge; 6. eine genaue Verfolgung aller Bestrebungen auf Herabdrückung der wirtschaftlichen Lage der Korrektoren; 7. die Geltendmachung des Einflusses, der uns als Mitgliedern des Buchdruckerverbandes und im Rahmen des Verbandes als berechtigt anerkannter Spezialvereinigung bei den Verbands- und Tarifinstitutionen zusteht, dahingehend, daß auch die speziellen Interessen der Korrektoren bei Generalversammlungen des Verbandes, bei Tarifberatungen, Schiedsgerichten, Arbeitsnachweisen u. dgl. gebührend berücksichtigt werden. — III. In organisatorischer Beziehung: 1. eine unermüdliche allgemeine und individualisierte Agitation; 2. eine umfassende Aufklärung aller in Betracht kommenden Kreise über den Korrektorenberuf und die Bestrebungen unsrer Spezialorganisation; 3. die Herbeiführung und Aufrechterhaltung eines guten Verhältnisses zwischen den Sparten einerseits und den Verbands- und Tariffunktionären sowie der Gesamtkollegenschaft anderseits; 4. die Förderung des Interesses der Korrektorenvereinsmitglieder an den Spartenbestrebungen, insbesondere durch Hebung des Versammlungswesens; 5. die Abhaltung eines Korrektorentags vor der nächsten Tarifberatung; 6. eine Zentralkommission und Vereinsvorstände voller Opferwilligkeit und Treue, voller Energie, Initiative, Diplomatie sowie Beredsamkeit in Wort und Schrift; 7. eine Mitgliedschaft voller Interesse und Einsicht, voller Eintracht und Kollegialität. — Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zuteil. Zur Erledigung gelangten noch einige interne Angelegenheiten.

Lübeck. Unsre am 14. August abgehaltene Generalversammlung beschäftigte sich u. a. auch mit der letzten Gauvorsteherkonferenz. Nach einem kurzen Referate des Vorsitzenden über die dort behandelten Fragen und gefaßten Beschlüsse entspann sich eine lebhafte Debatte. Der Abschluß des Haftungsvertrags seitens des Deutschen Buchdruckervereins mit dem Gutenbergbunde wurde von mehreren Rednern abfällig kritisiert, auch mit der durch die Gauvorsteherkonferenz erfolgten Aufhebung des Beschlusses der letzten Generalversammlung betreffs Verlegung des „Korr." von Leipzig nach Berlin waren verschiedene nicht einverstanden. Beschlüsse wurden jedoch zu diesem Punkte nicht gefaßt.

Magdeburg. In der Monatsversammlung am 15. August referierte unser früherer Gauvorsteher M. Gabriel (Halle) über die letzte Gauvorsteherkonferenz. In der Diskussion wurde zum Ausdrucke gebracht, daß der Abschluß eines Organisationsvertrags mit dem Gutenbergbund uns zu denken gebe, und es wurde die Frage aufgeworfen, was die Prinzipale wohl unternommen hätten, wenn wir mit Konkurrenzverbänden Verträge über ihre Köpfe hinweg abschlössen. Im Interesse des tariflichen Friedens erklärten sich die Versammelten mit den von unsren Gauvorstehern und dem Zentralvorstand in dieser Sache getroffenen Maßnahmen einverstanden. Betreffs der Sparten wurde das gute gegenseitige Verhältnis im Saalegau hervorgehoben, doch sei dies nicht überall der Fall. Die immer mehr um sich greifende Bildung von Bezirks- und Gauverbänden mit eignen Vorstehern und die häufigen Spartenkongresse bergen die Gefahr der Absonderung in sich, wie die Beispiele andrer Länder beweisen. Segensreich könnten die Sparten auf technischem Gebiete wirken, wenn sie die tariflichen Angelegenheiten dem Verband oder den Zentralkommissionen überließen. Die Spartengefahr rechtzeitig erkannt zu haben, sei das Verdienst des Zentralvorstandes. Von Spartenvertretern wurde dementgegen die Notwendigkeit dieser Bewegung hervorgehoben, da der Verband im großen Ganzen eine Sparte der Handsetzer sei, in der die Sonderwünsche kein genügendes Verständnis fänden. Die Einteilung in Bezirke und Gaue sei zum Zwecke gegenseitiger technischer Belehrung eine Notwendigkeit. Die jetzigen Proteste verschiedener Spartenvereine könne man wohl auf die etwas ausgedehnte „Korr."-Berichterstattung über diesen Punkt der Gauvorsteherkonferenz zurückführen. Wenn auch einzelne Auswüchse zugegeben werden müßten, so seien in Spartenkreisen noch niemals Absplitterungsbestrebungen propagiert. Man dürfe nicht von französischen oder schweizerischen Verhältnissen auf die unsrigen schließen. Wenn von Spartenkollegen auch einmal tarifliche Fragen erörtert würden, stets würden sie eingedenk sein, daß die höchste gesetzgebende Instanz und unser gemeinsamer Sammelpunkt der Verband sei. Für den schwedischen Generalstreik hatte der Vorstand aus der Ortskasse 100 Mk. abgesandt, was die Versammlung einstimmig billigte. Außerdem sind noch in den Druckereien Listen des Gewerkschaftskartells zur freiwilligen Sammlung in Umlauf gesetzt. Unser Verkehr, der seit 1. April d. J. in andre Hände übergegangen ist, wurde am 1. August revidiert und in sauberem Zustande befunden. Die Betten und das Essen waren gut und preiswert. Durch Umbau und vollständige Neueinrichtung hat sich unsre Herberge recht zu ihrem Vorteile verändert, so daß der Besuch auch den am Orte konditionierenden Kollegen empfohlen werden kann.

Osnabrück. Am 12. August unternahmen etwa 45 Kollegen des hiesigen Ortsvereins abends einen Ausflug nach dem eine Stunde entfernten Lüstringen, um die dortige Niederdeutsche Tapetenfabrik zu besichtigen. Der Chef der Firma, Herr Borges, übernahm in zuvorkommendster Weise selbst die Führung durch die einzelnen Abteilungen des Betriebes und machte unter Assistenz eines Angestellten die Anwesenden mit der Herstellung der vorherrschenden papiernen Wandbekleidung bekannt. Der Vorsitzende Rabes sprach der Firma namens des Ortsvereins den Dank aus und verband damit gleichzeitig den Wunsch für ein ferneres Blühen des umfangreichen Unternehmens. Anerkennend sei hervorgehoben, daß die Osnabrücker Prinzipale ihren Personalen gestatteten, zu obigem Zwecke die Arbeit eine Stunde vor Geschäftsschluß „einzustellen".

Osnabrück. (Maschinensetzer.) Einen interessanten Vortrag, zu dem auch die Handsetzer eingeladen waren, hielt uns am 14. August Kollege Hanewacker (Braunschweig) über die neue „Herkules" der General Composing Company in Berlin. Im Gegensatze zum Kollegen Dethloff (Hagen), der sich nach einem Bericht unter Düsseldorf in Nr. 92 des „Korr." sehr abfällig über die „Herkules" und deren Material (Ersatzteile) geäußert hat, war H. der Ansicht, daß die „Herkules" wegen ihrer Billigkeit und Stabilität die Maschine der Zukunft auf dem Weltmarkte sei. Auf die einzelnen Verbesserungen, wie: Auslösung der Matrizen beim Doppeldecker durch Heben und Senken des Magazins, Ablegevorrichtung, Wegfall der Luftdruckbremse, Ersetzung der Druck- durch eine Zugfeder am Kolben, Messerputzer, Gießformwischer usw., übergehend, meinte er, daß einzelne Fragen verblüffend einfach und genial gelöst seien. Am Schlusse seines beifällig aufgenommenen Vortrags machte Redner noch darauf aufmerksam, daß durch immer größere Einführung und Vervollkommnung der Maschinen die Arbeitsgelegenheit für unsre Handsetzer nicht besser würde und dieselben alle Ursache hätten, auf dem Posten zu sein. In seinen Dankesworten an den Referenten bedauerte Kollege Körber den schlechten Besuch des Vortrags, speziell das Fehlen der Kislingschen Spartenkollegen, die anscheinend einer Belehrung nicht mehr zugänglich seien.

Hg. **Remscheid.** Die am 14. August im Vereinslokal abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. War es auch keine reichhaltige Tagesordnung, so war es doch eine recht interessante Versammlung. Unter „Vereinsmitteilungen" gab der Vorsitzende das Resultat betreffs der Ferien bekannt, welches aber bei den Mitgliedern eine arge Enttäuschung hervorrief, denn die Ferien wurden rundweg abgelehnt. Laut Beschluß der letzten Monatsversammlung hatte sich der Vorstand wiederum an die Prinzipale gewandt um Gewährung von Ferien. Das Antwortschreiben der Prinzipale an den Vorstand unsres Ortsvereins lautete jedoch gerade so wie voriges Jahr: „Infolge der hohen Betriebsunkosten und die durch die Ferienbewilligung entstehenden Lasten können sie leider keine Ferien gewähren." Wegen Resten ausgeschlossen wurde der Setzer Otto Schlieper. Ferner beschäftigte sich die Versammlung mit dem Generalstreik in Schweden. Hierfür wurden aus der Kasse 50 Mk. bewilligt, gleichzeitig aber auch beschlossen, sofort noch Sammellisten unter den Mitgliedern in Umlauf zu setzen. Sodann wurde der Kartellbericht erstattet, an welchen sich eine kleine, aber lebhafte Diskussion schloß. Nachdem unter „Verschiedenes" noch einige interne Sachen ihre Erledigung gefunden, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Schweidnitz. Die am 14. August abgehaltene Monatsversammlung war wiederum vollzählig besucht. Nach Stellungnahme zur diesjährigen Herbstbezirksversammlung wurde die Gründung einer Ortsvereinsbibliothek nur gewerkschaftlichen und fachtechnischen Inhalts beschlossen. Dankbar würden wir sein, wollten uns die Kollegenvereine bei dieser Sache unterstützen. Etwaige Zusendungen erbitten an Kassierer Parsch, Kupferschmiedestraße 9, zu senden, und sind wir gern bereit, etwaige Unkosten zu vergüten. Zum Schlusse wurden noch für die schwedische Streikbewegung 10 Mk. bewilligt.

Sprottau. Eine „nervöse" Versammlung tagte am 24. Juli, durch Ursachen und Personen veranlaßt. Es ist eben leichter resp. angenehmer, an andren herumzumäkeln und sich selbst für einen Musterknaben zu halten, als andren die Rücksicht einzuräumen, die man für sich selbst in Anspruch nimmt, und die eignen Fehler in derselben Weise einzugestehen, wie man sie beim Nächsten sieht. Die umständehalber erst diesmal vorgenommene Vorstandswahl fiel auf Kollegen Frenzel. — Ein total entgegengesetztes Bild zeigte die nächste Versammlung am 14. August, die vollzählig besucht war. In dieser „wurde Zank und Streit begraben, jetzt wollen wir Ruhe und Frieden haben". Viel beigetragen zum Frieden haben die Worte des Bezirksvorsitzenden Dietz, welcher ein bedeutsames Referat hielt, indem er zur Kollegialität nicht nur hinterm Biertisch ermahnte sowie die Erziehung unsers gewerblichen Nachwuchses und andre berufliche Fragen berührte. Aus der Ortskasse wurden 5 Mk. für die schwedischen Arbeiter bewilligt.

Stade. In der Monatsversammlung vom 14. August wurde zum Generalstreik in Schweden Stellung genommen und beschlossen, dem hiesigen Gewerkschaftskartelle 20 Mk. als Beihilfe für die so tapfer kämpfenden Schweden zu überweisen. Ferner wurde beschlossen, an einem der nächsten Sonntage mit den Freiburger usw. Kollegen zusammen endlich die langersehnte Fahrt nach Krautsand zu machen. Der nächste Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Schriftführers, mußte vertagt werden, da kein Kollege zu bewegen war, die Wahl anzunehmen.

Rundschau.

„Eine Zeitung ist kein Auskunftsbureau", will die „Kölnische Zeitung" schon in der Schule als Grundsatz aufgestellt wissen. Der „Hannoversche Courier" vertritt unter anschaulicher Schilderung der heutzutage im Publikum zu einer wahren Landplage ausgewachsenen Anfragerei bei den Zeitungsredaktionen diesen Standpunkt des rheinischen Blatts mit aller Energie, im besondern den Mißbrauch des Telephons dabei geißelnd. Die Presse ist freilich selbst daran schuld. Die Konkurrenzwut nicht weniger Blätter hat seit längerer Zeit schon zur Errichtung von Auskunfts- und Verkehrsbureaus geführt, die gewöhnlich mit den Expeditionsräumlichkeiten in Verbindung stehen. Dem Publikum wird dadurch die Meinung, daß Zeitung und Auskunftsbureau identisch miteinander sind, ja förmlich aufgedrängt. Aber es ist trotzdem doch etwas andres, ob man die Redaktionen als Auskunftsbureaus betrachtet oder bei bestimmten Zeitungsunternehmungen vorhandene derartige Einrichtungen in Anspruch nimmt. Die unnötige Fragestellerei an die Redaktionen, diesen Übelstand im heutigen Zeitungswesen gilt es zu beseitigen. Die Presse ist gewiß eine öffentliche Institution, die Nachrichten hinaus ins Land trägt und über alle Vorkommnisse von Belang ohne weiteres berichtet. Diese Verbreitung aller Ereignisse geschieht jedoch mittels der Kunst Johann Gutenbergs, nicht aber durch die Edisonsche Erfindung des Telephons. Auch die Redaktion des „Korr." kann ein Lied davon singen, welche Arbeit ihr aus den vielen Anfragen erwächst. Zwar sind telephonisch gestellte Fragen bei uns seltener, was ja in der Natur eines Blattes liegt, das keinerlei lokale Bedeutung hat. Der schriftliche Einlauf ist aber um so stärker und hatte namentlich in den letzten Wochen wieder hochflutartigen Charakter. Wir geben zu, unser Entgegenkommen ist oft zu weitgehend gewesen; wir sind eben gern mit Rat und Tat zur Hand, helfen gern, über Schwierigkeiten und Zweifelfälle hinwegzukommen, obwohl die Erfahrung wieder und immer wieder lehrt, daß man uns gegenüber überwiegend nicht so verfährt. Die Klagelaute der „Kölnischen Zeitung" und des „Hannoverschen Courier" haben deshalb in unserer Brust verwandte Saiten anklingen lassen. Wenn die Redaktion des „Korr.", wie auch schon früher verschiedentlich erklärt, gern zu Auskünften bereit ist, die nicht außerhalb des Rahmens der dem „Korr." gestellten Aufgaben liegen, so muß künftig doch eine strengere Unterscheidung darin eintreten. Es geht wirklich nicht mehr so weiter, daß man uns um alles mögliche befragt. Die Naivität — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — nicht allzu weniger Fragesteller ist zudem erstaunlich groß. Da werden oft Anfragen an uns gerichtet, die tatsächlich Raub an unsrer Arbeitszeit bedeuten. Entweder man hat keine Ahnung davon, was mitunter die richtige Beantwortung schwieriger Fragen für uns besagen will, oder man ist von einer Dreistigkeit, die erstaunen macht. Welche Summe von Nachdenken und Nachforschen oftmals eine ganz kleine, völlig unscheinbare Antwort involviert, davon machen sich die meisten Leser gar keine Vorstellung. Also man merke für die Zukunft: In tariflichen und inneren organisatorischen Angelegen-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent
für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg. | Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterm Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig. | Leipzig, den 24. August 1909. | Redaktionsschluß: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer. | Nr. 97.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

heiten werden von der Redaktion keinerlei Auskünfte erteilt. Diese sind an die zuständigen Tarif- resp. Verbandsfunktionäre zu richten. Man vermeide überhaupt jede Fragestellung, die nicht in irgendwelche Beziehung zu dem Verbandsorgane zu bringen ist. Mit Anfragen allgemeiner Art wende man sich an das am Orte vorhandene Arbeitersekretariat oder, wo ein solches nicht vorhanden, schriftlich an das zunächst zu erreichende unter Beifügung eines Ausweises über die Zugehörigkeit zum Verbande der Deutschen Buchdrucker. Im übrigen möchten wir allen Anfragenden die weiteren Worte der „Kölnischen Zeitung" zur Beachtung empfehlen: „Ihr stört dort nur die Arbeit. Ihr schädigt alle wirklichen Zeitungsleser, wenn ihr durch müßige Anfragen die Redaktionsarbeit und damit die Herstellung der Zeitung aufhaltet."

„Der jetzige hohe Lohntarif der Setzer" ist für den „Fiddichower Lokalanzeiger" die Ursache vieler Ärgernisse, als da sind: Platzmangel, chronischer Personalmangel usw. Einer an einen Abonnenten gerichteten Briefkastennotiz genannten Blattes entstammt ein solcher Schmerzensschrei. Herr Hugo Römer, der dem Impressum „Verantwortlich für Druck, Redaktion und Verlag" sowie der ganzen Briefkastennotiz nach ein ziemlich verwirrter Geist sein muß, hat also auch das Bedürfnis, den Tarif für alles verantwortlich zu machen, was ihm an geschäftlichem und sonstigem Können und Wollen gebricht. Ob er ebenso gedacht und gehandelt hat, als er noch Verbandsmitglied war und bei Mittler & Sohn in Berlin in Kondition stand? Wenn ein Krauter heutzutage sein Blättchen nicht einmal selbst zu drucken vermag, sondern dies an einem andern Orte geschieht (in diesem Fall in Greifenhagen), dann muß eben der böse Tarif dafür herhalten. Reicht der Esprit auch nicht einmal zu einer halbwegs vernünftigen Briefkastennotiz aus, auf den Tarif oder die Tarifgemeinschaft zu schimpfen verstanden die Ladendrucker immer meisterlich.

Lehrkräfte für die staatliche Gewerbeschule in Porto Alegre (Südbrasilien) werden in Nr. 64 des „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien" gesucht. Eine sich zurzeit in Deutschland aufhaltende, mit den dortigen Verhältnissen gut vertraute Persönlichkeit sprach sich einem bekannten Kollegen gegenüber folgendermaßen über dieses Inserat aus: Die angeblich geplante Gewerbeschule in Porto Alegre speziell für das graphische Gewerbe besteht laut einer Mitteilung des „Journal do Commercio" sowie des „Deutschen Volksblatt" in Porto Alegre vom 30. Juni d. J. in systematisch auszubauender Zuchthausarbeit. Als „Gewerbeschüler" kommen in Betracht auf der Straße aufgelesene Negerknaben, denen jede Schulbildung fehlt, da bekanntlich eine Zwangsschuleinrichtung nicht besteht und die infolge dessen zu allem andren eher als zu einer solchen zwangsweisen Betätigung im graphischen Gewerbe unter der Aufsicht eines Fachlehrers geeignet sind. Der bei der vermittelnden Firma Schelter & Giesecke in Leipzig sich Mitte August aufgehaltene Bevollmächtigte der „Gewerbeschule" in Porto Alegre besitzt zu einer Vertragsabschließung nicht die nötigen Garantien, weil Privat- und Nichtfachmann. Der sich Verpflichtende würde unter Umständen auch keinerlei Rechtsgarantien in Streitfällen haben, da seitens der dortigen Behörden nur durch Regierungsvertreter und — zur Vorsicht der sich Verpflichtenden — konsularisch bestätigte Verträge Aussicht hätten, Anerkennung zu finden. Ein weiteres Risiko bestehe darin, daß diese angebliche Staatseinrichtung von einem Privatkonsortium unternommen wird, welches nur durch einen städtischen Zuschuß subventioniert werden soll. — Die Redaktion des „Korr." kann zu dieser uns dankenswerterweise zugestellten Aufklärung noch bemerken, daß im lokalen Teil des in Porto Alegre erscheinenden „Deutschen Volksblatt" am 30. Juni d. J. wörtlich folgende Notiz in dieser Sache zu lesen war: „Im hiesigen Zuchthaus sollen, wie das ‚Journal do Commercio' hört, Druckerei-, Lithographie- und Photographiewerkstätten eingerichtet werden. Daß unsre kleine Handwerksunternehmen durch diese systematisch ausgebaute Zuchthausarbeit schwer zu leiden haben, kümmert die Staatsregierung offenbar nicht. Wenn es nur den Herren Sträflingen gut geht!" Auf diese ausgeschriebenen Posten Reflektierende wissen nun, woran sie sind.

Reklameeinfälle besonderer Art hat der Buchdruckereibesitzer Joseph Stichl in Wien, der Proben von Speisekarten und Servietten mit den einladenden Worten versah: „Falls Sie hierin einen Bedarf haben, so machen Sie bei uns eine Probebestellung; denn wir sind überzeugt, daß Sie uns als Kunde so treu bleiben werden wie ein Neuvermählter in der Hochzeitsnacht seiner reizenden jungen Gattin". Ob der gute Mann auch bedacht hat, daß er mit seinem pikanten Vergleiche doch nur einer geschäftlichen Verbindung von nur sehr kurzer Dauer das Wort redet?

Gegen die Schundliteratur kämpft der Verein für Kunstpflege in Hamburg mit einem Flugblatte, das nicht wahl- und ziellos verbreitet werden, sondern gewissermaßen „im Betretungsfalle" den Lesern von Detektiv- sowie andren Schauder- und Mordromanen in die Hand gedrückt werden soll. Es wird anschaulich in dem Flugblatte dargelegt, daß mit demselben Geldbetrage weit bessere Lektüre erworben werden kann als diese Gemüt und Geschmack verderbenden Machwerke. Der Verein für Kunstpflege (Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57) gibt an Vereine und Private 100 Stück für 1,30 Mk., 1000 Exemplare zu 12 Mk. ab bei portofreier Zusendung.

Körperverletzung durch die Presse ist nun tatsächlich ein neues Strafdelikt geworden, nachdem das Oberlandesgericht Hamm jetzt definitiv die Revision des Redakteurs Vornbäumen vom „Bünder Generalanzeiger" verworfen hat, obwohl es das erste Mal zur Aufhebung des Urteils gekommen war, weil die Verurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung mit der auf § 20 des Preßgesetzes fußenden Begründung Bedenken bei dieser Instanz erregt hatte. Ein Stadtsekretär in Bünde hatte infolge der gegen ihn in genanntem Blatte gerichteten Angriffe einen Schlaganfall erlitten, war dadurch dienstunfähig geworden und mußte um seine Pensionierung nachkommen. Die Bielefelder Strafkammer war in nochmaliger Verhandlung wieder zur Verurteilung gekommen und nunmehr ließ das wieder angerufene Oberlandesgericht seine Bedenken fallen und bestätigte das auf 300 Mk. lautende Urteil. Da erstehen der sowieso schon gehörig gezwiebelten Presse ja nette Aussichten — es ist gar nicht auszudenken!

Das neue japanische Preßgesetz enthält wesentlich schärfere Bestimmungen. Nicht nur der Redakteur ist künftig verantwortlich, sondern auch der Verfasser für beanstandete Artikel, der Zeitungsherausgeber und sogar noch die Setzer und Drucker. Demnach wird im Lande der Geishas die Preßfreiheit außerordentlich eingeschnürt.

Nicht 500 Mk., sondern 100 Mk. Geldstrafe wurden dem Redakteur Dr. Quarck („Volksstimme" in Frankfurt a. M.) wegen Beleidigung des Generalleutnants a. D. v. Liebert diktiert. Die Geschichte stellt sich also um 400 Mk. billiger als in Nr. 95 berichtet, was wir natürlich gern zum Ausdrucke gebracht hätten, wenn die von uns als Quelle benutzte Zeitungsnachricht nicht 500 Mk. genannt haben würde.

Ein gewerkschaftlicher Gedenktag ist der 18. August dieses Jahres gewesen. Vor 20 Jahren wurde nämlich an diesem Tag auf einer aus allen Bergrevieren Deutschlands beschickten Delegiertenkonferenz in Dorsten bei Dortmund der Deutsche Bergarbeiterverband gegründet, anfänglich den Namen „Verband zur Wahrung und Förderung der bergmännischen Interessen in Rheinland-Westfalen" führend. Der Bergarbeiterverband war die Frucht des großen Bergarbeiterstreiks in den Maientagen von 1889. 90000 Bergleute im Ruhrrevier und 40000 bis 50000 in andren Bergrevieren legten damals die Arbeit nieder. Die ganze Welt richtete die Augen nach Deutschlands großem Industriezentrum, allwo sich ein wirtschaftlicher Kampf abspielte, wie man ihn damals noch nicht erlebt hatte. Der deutsche Kaiser empfing am 14. Mai eine Deputation der streikenden Bergleute, deren Sprecher der in voriger Nummer genannte Ludwig Schröder war, und am 15. Mai eine Deputation der Bergwerksbesitzer. Es wurde von diesen versprochen, einige Forderungen zu bewilligen, andre zu prüfen. Gehalten wurde jedoch nichts. Die Bergarbeiter traten darauf von neuem in den Kampf, wogegen nunmehr nach dem Rezepte des Bochumer Staatsanwalts Schulte-Beminghofen verfahren wurde, der zu dem verhafteten Bergarbeiterkomitee die denkwürdigen Worte sprach: „Wer nicht will, wie wir wollen, den lassen wir einfach niederkartätschen". Wenn nun auch nicht, wie vor kurzem in Barcelona, die Kanonen in Aktion traten, das Kleinkalibrige tat aber seine Schuldigkeit. Der Bergarbeiterstreik von 1889 ist der einzige wirtschaftliche Kampf, wo in Deutschland das Militär in größerem Maßstab als „Friedensvermittler" auf den Plan trat. Die Zahl der Erschossenen — es waren keineswegs nur streikende Bergleute — hat vor der Anwendung dieses Gewaltmittels in wirtschaftlichen Kämpfen seither zurückschrecken lassen. Der Riesenkampf ging verloren, mußte sowieso verloren gehen, obwohl er auch über die Kreise der Arbeiterschaft hinaus Sympathien in reichem Maße genoß. Aber es fehlte ihm am allerwichtigsten: an der organisatorischen Grundlage! Die wurde dann, als die Gräber sich über so manchem Knappen geschlossen, als die Gefängnisse mit Bergarbeitern gefüllt waren, zu deren Verurteilung sich heute nur schwerlich ein Richter bereit finden würde, geschaffen mit der Gründung des jetzigen, sogenannten alten Verbandes. Dem zehn Jahre später in dem Gewerkvereine christlicher Bergleute ein Gegner erstand, der an Gefährlichkeit seinesgleichen sucht, weil der religiöse Einschlag, andrerseits die Begünstigung seitens der Zechenverwaltungen, diesem von vornherein das Terrain ebneten. Wenn der Deutsche Bergarbeiterverband heute 110000 Mitglieder zählt und über drei Millionen Mark sein Vermögen nennt, so ist dies nicht zuletzt auf die sich auch bei ihm als durchaus richtig erwiesene Taktik der Neutralität in politischen und religiösen Fragen zurückzuführen. Würden die Führer des Bergarbeiterverbandes anders operieren, würde gar bald die christliche Bergarbeiterorganisation obenauf sein.

Johann Efftinge, der langjährige und als solcher seit 1897 festangestellte zweite Vorsitzende des Maurerverbandes, ist gestorben als Opfer hingebender Vatersorge. Seine Tochter war am Typhus erkrankt, er pflegte sie und benutzte auch seine Ferien zu diesem väterlichen Samariterdienste. Dabei holte er sich selbst eine Typhusinfektion, an der er nun zugrunde gegangen ist.

Auf die Heimindustrie in der Schweiz und die Lage der dortigen Heimarbeiter werfen die von den Professoren Beck und Brunhes aus Freiburg (Schweiz) sowie Professor Bauer (Basel) gehaltenen Referate auf dem ersten schweizerischen Heimarbeiterkongreß (7. und 8. August in Zürich), dessen im „Korr." schon kurz Erwähnung getan wurde, ein ganz bedenkliches Licht. Der Bundesregierung wurde im besonderen der Vorwurf gemacht, daß sie in sozialer und sozialpolitischer Hinsicht so rückständig wie nur denkbar sei und mit der Zeit nicht Schritt zu halten wisse. In Zürich müßten von der Stadtverwaltung Arbeiter der Bundesbahnen seitens der freiwilligen Armenpflege unterstützt werden, da der Bund ihnen solche Hundelöhne zahle, daß sie selbst mit einer nur kleinen Familie nicht das Leben fristen könnten. Das geht ja fast noch über die soziale Einsicht und Arbeiterfürsorge der deutschen Agrarier ihren Knechten und Instleuten gegenüber!

Der Generalstreik in Schweden hatte nach einer Mitte voriger Woche vorgenommenen offiziösen Feststellung keine Abflauung erfahren. Jetzt hat jedoch der liberale und christliche Arbeiterverband seine Mitglieder aufgefordert, zur Arbeit zurückzukehren. Es kämen jedoch für dieses In-den-Rücken-Fallen nur 5000 Personen in Betracht. Die Regierung, gedrängt durch die einen täglichen Produktionsausfall im Werte von 5 Millionen K erleidenden Unternehmer, will nun endlich die Initiative zur Vermittlung ergreifen. Wenn die Ruhe im ganzen Lande nachwievor auch nirgends wirklich gestört ist und dadurch die auf Ausschreitungen durch die Streikenden gesetzten Hoffnungen ebenso zu schanden werden wie die Erwartung des schwedischen Arbeitgeberverbandes, daß die Arbeiter in acht Tagen ausgehungert werden könnten, so macht sich doch jetzt auf allen Seiten eine gewisse Nervosität bemerkbar, auch bei der Polizei und den Behörden. Zu der in Nr. 95 mitgeteilten Tatsache, daß die Arbeitgeber vor zwei Jahren in vielen Fällen die Aufnahme einer Klausel in die Tarife erzwangen, daß Aussperrung, Streik und Sperre die Verträge aufheben, wenn sie von den Organisationsleitungen ausgehen, ist nachzutragen, daß eine solche Klausel in dem Buchdruckertarife nicht besteht. Unsre Kollegen haben also, und das wird auch in der deutschen Arbeiterpresse zugestanden, das größte Opfer mit ihrer Teilnahme am Generalstreik gebracht. Wie es heißt, wollen die Zeitungsverleger und sonstigen Druckereibesitzer mit Schadenersatzklagen gegen die Gehilfenschaft vorgehen.

Gestorben.

In Bergedorf am 20. August der Buchdruckereibesitzer Karl Eduard Wagner, 68 Jahre alt. Der Verstorbene war im Jahre 1868 Delegierter auf dem zweiten Buchdruckertage in Berlin; er stand damals als Gehilfe in Itzehoe.

In Berlin am 16. Juli der Setzer Bruno Petzold, 48 Jahre alt — Herzschlag; am 21. Juli der Buchdruckereibesitzer Albert Teller, 56 Jahre alt — Herzschlag; am 22. Juli der Setzerinvalide Rudolf Bertram von dort, 74¾ Jahre alt — Herzschlag (B. starb auf einer Besuchsreise nach Kulmsee); am 27. Juli der Setzer Paul Dannemann von dort, 52 Jahre alt — Magenkrebs; am 30. Juli der Gießer Wilhelm Stift aus Prenzlau, 66 Jahre alt — Magenkrebs; am 7. August der Setzer Max Zamzow aus Stettin, 52 Jahre alt — Magenkrebs; am 19. August der Setzer Paul Lehmann aus Dahme (Mark), 24 Jahre alt.

In Chemnitz am 12. August der Drucker Artur Ernst Ahnert, 21 Jahre alt — Darmtuberkulose.

In Frankfurt a. M. am 2. August der Buchdrucker Adolf Steinwand aus Koblenz, 49 Jahre alt.

In Gotha am 16. August der Setzer Albin Hartung aus Langensalza, 22 Jahre alt.

In Hannover am 10. August der Buchdruckerinvalide Heinrich Krüger, 57 Jahre alt; am 13. August Dr. Felix Berthold, Mitinhaber der Firma J. C. König & Ebhardt.

In Hildesheim am 13. August der Buchdruckereibesitzer M. v. Witzleben, 63 Jahre alt.

In Homburg v. d. H. am 10. August der Buchdruckereibesitzer Bernhard Selle, 45 Jahre alt.

In Leipzig am 13. August der Druckerinvalide Gust. Pennig von dort, 79 Jahre alt — Gehirnschlag.

In Naumburg am 19. August der Setzer Louis Knörrich, 67 Jahre alt.

In Nördlingen am 15. August der Drucker Karl Träubler, 59 Jahre alt — Gehirnerweichung.

In Nürnberg am 18. August der Setzer Adolf Mehling, 30 Jahre alt — Selbstmord.

In Regensburg am 14. August der Setzer Christian Billert, 49 Jahre alt; am 18. August der Maschinensetzer Hans Buckert, 24 Jahre alt.

In Rostock am 16. August der Druckerinvalide Heinrich Stark, 77 Jahre alt.

In Stettin am 15. August der Drucker Johannes Doubau, 38 Jahre alt.

Briefkasten.

K. N. in F.: 1. Da müssen Sie sich an die Zentralkommission der Maschinensetzer in Berlin wenden. 2. An die Zentralkommission der Korrektoren. Die Adressen finden Sie im Adressenverzeichnis. Wir können uns unmöglich auf die Beantwortung solcher Fragen einlassen. — E. L.: In dieser Sache bitten wir um briefliche Mitteilungen. Gruß! — Ph. G. in Zweibrücken: Es liegt also unserseits ein Irrtum vor, dem wir auf die Spur gehen werden. — A. B. in Gera: Komme nur, wir werden's schon nachholen. L. und W. — Fr. St. in Plettenberg: Wiederholungen von Ferienbewillungen bringt der „Korr." nicht. Wir haben schon oft betont, daß nur zum erstenmal ausgesprochene Bewilligungen von Sommerurlaub Registrierung finden. — M. in J.: Laut Erklärung auf beigefügtem Zettel nur der Besteller. — Nach J.: Ihre Anfrage ist eine der in der ersten Notiz unter „Rundschau" dieser Nummer gekennzeichneten, d. h. sie geht weit über den Rahmen der Aufgaben der Redaktion hinaus. Wir können doch für die privaten Angelegenheiten von 57000 Mitgliedern keine Auskunftsstelle bilden. — A. Sch. in H.: Die Briefkastennotiz in Nr. 93 haben Sie falsch verstanden. Es handelte sich dabei um einen Bureauangestellten mit vierteljährlicher Kündigung. Für Sie kommt § 8 des Tarifs in Anwendung und danach haben Sie keinerlei Anspruch auf Entschädigung. — Nach Stuttgart: Wollen die „versoffene Geschichte" ad acta legen, bis eine Herausforderung von jener Seite zum Auskramen und Verabreichen einer kalten Dusche zwingt. — H. in Wiesbaden: Karte ging zu spät ein. — B. in Naumburg: Wie vorstehend. — J. St. in Nürnberg: 2 Mk. — A. F. in Stuttgart: Wenden Sie sich an den Reiseführerverlag von Fr. Paul Lorenz in Freiburg (Baden). — Nach Gebweiler: Ihr Verhalten ist keineswegs einwandsfrei. Ein solcher Hinweis steht nur dem Vertrauensmann oder einer sonstigen verantwortlichen Instanz zu. — B. G. in Bergedorf: 7,20 Mk. — F. Sch. in Regensburg: 1,85 Mk. und 2,10 Mk. — W. B. in Naumburg: 1,85 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Gau **Mittelrhein.** Da am 1. April d. J. die Städte Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach zu einer Stadt unter dem Namen Saarbrücken vereinigt wurden, gehört die bekannte tarifgegnerische Firma August Spieß in Malstatt-Burbach jetzt ebenfalls zu Saarbrücken. Dieselbe hat den Titel der in ihrem Verlage erscheinenden „Malstatt-Burbacher Zeitung" jetzt umgeändert in „Saarbrücker Lokalanzeiger". Die große Zahl von Anfragen nach der Firma A. Spieß in Saarbrücken oder nach dem „Saarbrücker Lokalanzeiger" läßt die Vermutung zu, daß viele Mitglieder glauben, diese Firma sei nicht identisch mit der Firma August Spieß in Malstatt-Burbach. Es sei deshalb hiermit auf diese Veränderung besonders aufmerksam gemacht mit dem Hinzufügen, daß alle Konditionsangebote obiger Firma nach wie vor abzulehnen sind.

Bremen. Das dem Drucker Joh. Bußmaas, geb. in Münster 18. März 1888 (Hauptbuchnummer 63491, Rheinland-Westfalen 5782), in Preßburg angeblich verloren gegangene Quittungsbuch wird hiermit für ungültig erklärt.

Koblenz. Der Setzer Paul Niemann aus Hamburg möge seine Adresse an W. Wilke, Altenhof 13, einsenden, damit ihm sein hier verlorener Lehrbrief zugesandt werden kann.

Adressenveränderungen.

Magdeburg. (Vereinigung der Stereotypeure und Galvanoplastiker des Gaus An der Saale.) Vorsitzender: Herm. Rose, Gr. Steinernetischstraße 14; Kassierer: Wilh. Kropf, Bismarckstraße 45, Hof I.

Meißen. Vorsitzender: Max Wittke, Niederspaarer Straße 19 I.

Zur **Aufnahme** hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Berlin die Setzer 1. Gustav Andreck, geb. in Schlepzig 1883, ausgel. in Berlin 1903; 2. Johannes Gehm, geb. in Wollin 1890, ausgel. das. 1908; 3. Fritz Geier, geb. in Königsberg (Neumark) 1891, ausgel. das. 1909; 4. Johannes Götze, geb. in Danzig-Langfuhr 1890, ausgel. in Marienburg 1908; 5. Willi Hesse, geb. in Bernburg 1890, ausgel. das. 1908; 6. Fritz Hilarius, geb. in Almelo (Holland) 1888, ausgel. das. 1906; 7. Charles Kretke, geb. in Kopenhagen 1887, ausgel. in Schmargendorf 1909; 8. Max Kühn, geb. in Berlin 1892, ausgel. in Charlottenburg 1909; die Drucker 9. Johannes Balzereit, geb. in Stettin 1891, ausgel. in Berlin 1909; 10. Artur Kometh, geb. in Nipmerow (Rügen) 1880, ausgel. in Putbus 1900; 11. der Korrektor Oskar Ringer, geb. in Berlin 1856, ausgel. das. 1878; waren noch nicht Mitglieder; die Setzer 12. Erich Jung, geb. in Friedrichsfelde 1885, ausgel. in Berlin 1904; 13. Willi Nagel, geb. in Berlin 1884, ausgel. das. 1903; 14. Edmund Schäffer, geb. in Paris 1883, ausgel. in Saarburg 1901; 15. der Stereotypeur Alfred Jaap, geb. in Berlin 1884, ausgel. in Weißensee 1902; waren schon Mitglieder. — Albert Massini in Berlin SO 16, Engelufer 14/15 I.

In Burg auf Fehmarn der Setzer August Laube, geb. in Linden b. Hannover 1889, ausgel. in Hannover 1908; war noch nicht Mitglied. — In Neustadt i. H. der Drucker Georg Griesbacher, geb. in Neustadt i. H. 1885, ausgel. in Koswig i. Anhalt 1904; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburger Str. 34 p.

In Frankfurt a. M. die Setzer 1. Heinr. Geiß, geb. in Langenbergheim 1880, ausgel. in Büdingen 1898; 2. Georg Ludw. Müller, geb. in Frankfurt a. M. 1879, ausgel. das. 1898; die Drucker 3. Giovanni Garofalo, geb. in Bitonto (Baru) 1889, ausgel. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder; 4. Konrad Müller, geb. in Kaiserslautern 1883, ausgel. das. 1900; 5. der Schweizerdegen Rudolf Otto Schlossau, geb. in Büdopönen (Kr. Ragnit) 1886, ausgel. in Heuer i. W. 1908; waren schon Mitglieder. — H. Bachaus, Allerheiligenstr. 51 III.

In Sterkrade der Drucker August Twele, geb. in Gittelde a. Harz 1890, ausgel. in Göttingen 1909; war noch nicht Mitglied. — Karl Höner in Duisburg, Grabenstraße 6.

Arbeitslosenunterstützung.

Bischofswerda i. Sa. Den durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß das Viatikum bloß noch an Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte zur Auszahlung gelangt.

Hamburg. Auf der hiesigen Verwaltung, Besenbinderhof 57 I, lagern folgende Postsachen: Ein Brief und eine Postkarte für Otto Bennecke, ein Brief für Fritz Wegner aus Eberswalde sowie eine Postkarte für W. Choyne. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, diese Kollegen hierauf aufmerksam zu machen.

Mainz. Die Reiselegitimation „Berlin 4921" (Hauptbuchnummer 75985), ausgestellt auf den Namen des Druckers Hermann Korus aus Berlin, ging angeblich auf der Tour Mainz—Koblenz verloren. K. erhielt eine neue Legitimation ausgestellt mit der Bezeichnung „Duplikat". Im Auffindungsfalle wird gebeten, die Legitimation an den Hauptverwalter Adolf Beyer, Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I, einzusenden.

Versammlungskalender.

Erfurt. Maschinenmeisterversammlung Mittwoch, den 25. August, abends 8½ Uhr, im „Tivoli".

Groitzsch-Pegau. Versammlung Sonnabend, den 28. August, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal Otto Köhler in Groitzsch.

Für Schriftgießereien eine überzählige, fast neue

Benton-Waldo-Stempelschneidmaschine

tägliches Produkt 6—10 Stempel, zu verkaufen. Anlernen von Personal gratis. Werte Angebote unter O. 1190 an Daasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W 8, erbeten. [306

Durchaus tüchtiger und selbständiger

Buchdruckmaschinenmeister

der an der Windsbraut mit Universalanlegeapparat gearbeitet hat und an flottes Arbeiten gewöhnt ist, gegen hohe Bezahlung nach Leipzig gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften unter Nr. 313 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Junger, verheirateter Setzer

im Werk-, Tabellen-, Katalog- u. mittlern Akzidenzsatze firm, wünscht sich baldigst in dauernde Kondition zu verändern. Werte Offerten unter M. O. 303 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stereotypeur

(Setzer), in allen vorkommenden Arbeiten firm, sucht dauernde Stellung. Werte Off. erb. an Meyer, Isny (Allgäu), Lindauer Straße 7 („Zum Bären"). [311

Tüchtiger Schriftgießer

sucht sofort dauernde Kondition als Komplettgießer (System Foucher Typ I und II) event. als Handmaschinengießer. Werte Offerten unter Nr. 312 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Täglich gehen über das neueste Prachtgemälde

Gutenberg in seinem Drucktempel

Urteile ein des Inhalts: „Das Bild findet allgemeinen Anklang und gereicht jedem Buchdruckerheim zur Zierde. Regensburg, 10./8. 09. K. S." „Das farbenprächtige Bild ist von so künstlerischer Zeichnung, daß es von jedem Kollegen, der noch etwas Verehrung für seinen Altmeister und Sinn für die Schmückung seines Heims hat, unbedingt erworben werden sollte. Schwerin i. M., 11./8. 09. E. G." Siehe auch „Korr." Nr. 86 und 94. [299

Kunstanstalt Max Schmitz, Leipzig-R. Weidmannstraße 2.

Anhang zum Tarife, von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionare sowie Georg Löblich, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:

	110	120	130	140 cm lang
Qual. Pa.	3,10,	3,20,	3,35,	3,50 Mark
„ I	2,85,	3,00,	3,15,	3,30 „
„ II	2,55,	2,70,	2,85,	3,00 „
„ III	2,20,	2,35.	2,50,	2,65 „

Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6,00 Mk.

Arno Etzold in Gera (R.)

Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.

Katalog frei! [301

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellungen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13—17.

Herr

Eugen Buchholz

aus Schönlanke

legen Sie sofort Ihre werte Adresse betr. sehr wichtiger Mitteilung unter C. W. D. 305 in der Geschäftsstelle d. Bl. nieder.

Unserm lieben Kollegen

Friedrich Geißler

zum 25jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. [300

Leipzig, den 24. August 1909.

Die Verbandsmitglieder der „Leipziger Neueste Nachrichten".

Am 19. August verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Paul Lehmann

aus Dahme (Mark), im Alter von 24 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren [304

Die Kollegen der Buchdruckerei Paß & Garleb, Berlin.

Vergangene Nacht verschied hier unser wertes Mitglied, der Maschinenmeister

Franz Glück

aus Mainz, im 45. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalles.

Ein treues Angedenken bewahrt ihm

Mainz, den 18. August 1909

302] Der Bezirksverein Mainz.

Am 19. August verschied nach langer Krankheit unser wertes Mitglied, der Setzer

Louis Knörrich

im Alter von 67 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [310

310] Der Bezirksverein Naumburg.

Am 18. August verstarb unser Kollege, der Maschinensetzer

Hans Buckert

im Alter von 24¼ Jahren an Blinddarmentzündung. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [308

Der Ortsverein Regensburg.

Todesanzeige.

Am 18. August verschied unerwartet schnell unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Adolf Mehling

aus Nürnberg, im Alter von 30 Jahren. Ein treues Andenken bewahrt ihm

307] Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Am 18. August verschied unerwartet rasch infolge Blinddarmentzündung unser wertes Mitglied, der Maschinensetzer

Hans Buckert

im Alter von 24¼ Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [309

Die Maschinensetzervereinigung für Niederbayern und Oberpfalz.

Heute verstarb nach einem arbeitsreichen Leben unser allverehrter Seniorchef, Herr

Karl Eduard Wagner

im 68. Lebensjahre. In seinen Gehilfenjahren in den vordersten Reihen des Verbandes stehend und für ihn kämpfend und dann später als Prinzipal stets human und voll Herzensgüte, hat er seinen Berufsgenossen ein gutes Vorbild gegeben. Wir werden ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Bergedorf, 20. August 1909. [314

Das Personal der Wagnerschen Buchdruckerei.

Verleger: E. Döblin in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willi Krahl in Leipzig. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.